

## 1500 Schulen gebaut – Aceh und die Nachwirkungen der grossen Flut

Vor fast fünf Jahren tötete der Tsunami in Aceh 170 000 Menschen. Eine halbe Million Leute wurden obdachlos. Die Katastrophe und der Wiederaufbau haben Aceh und seine Gesellschaft nachhaltig verändert. Auch das Schulwesen. Nirgendwo auf der Welt gibt es heute so viele neue Schulhäuser wie im westlichsten Zipfel des indonesischen Inselreiches, das 2004 von der Flutkatastrophe am schlimmsten betroffen war.



Fotos: Peter Jaeggi

**Laboratorium für gesellschaftlichen Wandel: SchülerInnen an der Inshafuddin-Schule in Banda Aceh.**

In «Fitzcarraldo» lässt der Filmregisseur Werner Herzog mit gewaltigem Aufwand mitten im Urwald ein Schiff über einen Berg ziehen. In Banda Aceh überholte am 26. Dezember 2004 die Realität die Filmfiktion. Die Tsunamiwelle setzte ein 2600 Tonnen schweres Schiff mitten in ein Wohnquartier. Und in Lampulo, einem Vorort von Banda Aceh, sitzt ein vierzig Meter langes Fischerboot auf den zerstörten Dächern von Wohnhäusern. An Bord waren damals 59 Fischer – alle überlebten. Zusammen mit dem spektakulären Tsunami-Museum mit seinen Wasserspielen und einer Gedenkhalle für die 170 000 Toten, die der Tsunami in der Provinz gefordert hatte, preist das Tourismusministerium die beiden

Schiffe als Sehenswürdigkeiten der Provinzhauptstadt an. Um das Fischerboot wurde sogar eine Tribüne gebaut.

Peter Jaeggi

Wer sie sehen und hören will, dem begegnen auch fünf Jahre danach überall weniger spektakuläre, aber umso schmerzlichere Nachwirkungen jenes Dezembertages. Muzakkir, Vorsteher des Amtes für Primarschulen der Stadt Banda Aceh, erzählt, wie ihm der Tsunami seine Frau und seine drei Kinder entriss, wie sein Haus völlig zerstört und wie er erst nach drei Tagen schwer verwundet gefunden worden sei. «Aufgegeben hatte ich nie, weil ich glaube, dass

dies alles der Wille Allahs war. Unser Schicksal liegt in seiner Hand.»

So wie der Schulvorsteher argumentieren im strenggläubigen Aceh fast alle Überlebenden. Es gibt hier niemanden, der nicht Angehörige oder Bekannte verloren hätte. «Wer beim Tsunami starb, kam direkt in den Himmel», ein Satz, den man häufig hört in dieser Provinz, die als einzige Indonesiens die Scharia lebt, die islamische Rechtsordnung.

Auch Amtsvorsteher Muzakkir argumentiert so. Wenn er zurückschaut, was in seinem Fachbereich in den letzten fünf Jahren gelaufen ist, hellt sich sein Gesicht auf. Nicht weniger als 1500 Schulen sind in Aceh gebaut worden.

«Vor dem Tsunami standen nur in vereinzelten Schulen Computer. Heute gibt es dank internationaler Hilfe und der Unterstützung des Staates sehr viel mehr und viele haben jetzt auch Internetzugang.» Ein Problem sei allerdings, dass man noch über keine guten Filter verfüge, die das Herunterladen von Seiten verhindern, die gegen die Religion verstossen.

#### Zu viel für Bauten, zu wenig für Bildung?

Manche Schulanlage in der Stadt Banda Aceh fällt auf durch moderne, grosszügige Architektur. Andere, wie etwa die Inshafuddin-Schule – erbaut vom Schweizerischen Roten Kreuz und zu 80% von der Glückskette finanziert – haben besonderes Gewicht auf Sicherheitsstandards gelegt. So wurden in der Inshafuddin-Schulanlage mit ihren 500 Schülern neuste Erkenntnisse der Erdbbensicherheit umgesetzt. Die mehrstöckige Anlage ist so gebaut, dass sie bei einem allfälligen nächsten Tsunami quasi als Rettungsinsel dienen kann. Nicht alle neu erstellten Schulhäuser werden mit Lob überschüttet. Teuku Samsul Bahri von «Eye on Aceh», einer staatskritischen Nichtregierungsorgani-

sation, findet, es wäre besser gewesen, weniger Schulhäuser zu bauen und dafür mehr Geld in die Ausbildung der Lehrkräfte zu investieren. Damit spricht er ein Grundübel an, an dem das Bildungswesen von Aceh in fast allen Bereichen leidet.

Davon erzählt uns auch Jerome Fernandez, Programmkoordinator von Education International EI, einer Organisation, die in 172 Ländern im Bildungssektor arbeitet (auch der LCH ist Mitglied) und in Aceh zahlreiche Schulen baute. «Hier kann fast jeder Lehrer werden», sagt Fernandez. Die Saläre seien so niedrig, dass 70 Prozent der Lehrkräfte auf eine Zweitbeschäftigung angewiesen seien. «Es kommt vor, dass ein Lehrer vormittags vor der Klasse steht und am Nachmittag findet er einen seiner Schüler als Fahrgast in seiner Motorrad-Rikscha.» Das stimme ihn traurig. EI baute in Aceh 35 Schulen. «Alles schöne Häuser; doch für mich ist eine Schule erst eine Schule, wenn der Unterricht funktioniert.» Einen ersten Schritt zur Besserung sieht Fernandez nun im Versprechen der Zentralregierung, dem Lehrpersonal bessere Löhne zu bezahlen. Jerome Fernandez hält nicht zurück mit Kritik. Laut

einem Weltbank-Report gehöre Aceh zu jenen Regionen, in denen Lehrer am häufigsten die Schule schwänzen.

Dann bemängelt er die fehlende Koordination, die er beim Schulhausbau erfahren habe. So baute Education International auf Anraten der Behörden ein Schulhaus, auf das man nachträglich gesehen besser verzichtet hätte, da nur ein kleiner Teil der Kinder zurückgekehrt sei. Vollends in Rage kommt der Bildungsfachmann, wenn jetzt Behördenvertreter bei ihm auftauchen und Geld für den Unterhalt der Schulhäuser verlangen. «Es ist sehr wichtig, dass Behörden, Lehrpersonal und Schüler nachhaltig einbezogen werden. Daran hatten wir zu wenig gedacht. Wir waren stets sehr grosszügig, haben ihnen alles gegeben, was sie wollten und sie zu einer fast unverschämten Haltung erzogen. Jetzt bitten sie sogar um Geld für die Unterhaltskosten.»

#### Kluft zwischen Stadt und Land

Die grösste gesellschaftliche Veränderung nach dem Tsunami sei die Landflucht, sagt Hashim Daud, ehemaliger Lehrer und Präsident der privaten Inshafuddin-Schule in Banda Aceh. «Sehr



In Lampulo, einem Vorort von Banda Aceh, sitzt ein vierzig Meter langes Fischerboot auf den zerstörten Dächern von Wohnhäusern. An Bord waren damals 59 Fischer – alle überlebten.

viele Menschen aus den armen Dörfern zogen in die Stadt.» Verändert habe sich auch das Konsumverhalten. Es gebe jetzt viel mehr Autos, man leide an Verkehrsstaus, die vorher unbekannt waren. «Da ist sehr viel Geld vorhanden und das Leben ist für uns alle viel teurer geworden. Vor allem die Leute ausländischer Hilfsorganisationen haben mit ihren Dollar-Salären das System durcheinandergebracht.» Die Lebenshaltungskosten in Aceh seien heute sogar höher als in der fernen Metropole Jakarta.

Der Bevölkerung abseits der Tsunami-Regionen geht es trotz der Geldströme kaum besser als früher. In den letzten 30 Jahren, während des Bürgerkrieges, waren die Menschen Acehs immer mehr verarmt. Daran hat der Wiederaufbau vor allem auf dem Land kaum etwas verändert. Teuku Samsul Bahri von der Organisation «Eye on Aceh» sagt: «Nach dem Tsunami stürzte sich alles auf den Wiederaufbau der betroffenen Regionen. Aber da gibt es auch die zerstörten Häuser aus dem Bürgerkrieg. Viele dieser Menschen haben bis heute kein Haus bekommen.» Er erzählt von einem Dorf, das vom Bürgerkrieg schwer beschädigt wurde und in dessen unmittelbarer Nachbarschaft nach dem Tsunami eine völlig neue Siedlung aufgebaut worden sei. Die kaputten Häuser aus dem Bürgerkrieg habe man einfach ignoriert.

#### Wiederaufbau nach fünf Jahren zu Ende

Ende dieses Jahres geht die Wiederaufbauphase in Aceh offiziell zu Ende. Viele Nichtregierungsorganisationen bleiben aber weiterhin für einige Zeit im Land. Mehr und mehr muss also Aceh auf eigenen Beinen stehen. Illiza Saaduddin, stellvertretende Stadtpräsidentin von Banda Aceh, antwortet auf die Frage, ob sie darüber glücklich sei: «Wir müssen es akzeptieren und sind sehr dankbar für alles, was wir bekommen haben. Doch wir sind offen für weitere Unterstützungen. Nun geht es darum, das Vorhandene zu optimieren.» Der Exodus von Hilfswerken bringe auch Nachteile. «Viele werden ihren Job verlieren, die Arbeitslosenzahlen werden steigen.»

2009 – fünf Jahre nach dem Tsunami: Die Flutwelle und der Wiederaufbau haben die Provinz nachhaltig verändert. In vielen Bereichen zum Positiven, in einigen zum Negativen. Wir fragten auch an der «Universitas Syiah Kuala», der Universität von Aceh, nach. Dort tötete der Tsunami damals jeden zehnten Do-



Die Inshafuddin-Schule in Banda Aceh, erbaut von der Glückskette und dem Schweizerischen Roten Kreuz: im Notfall auch eine Rettungsinsel.

zenten und jeden zehnten Studenten. Laut Rektor Darni M. Daud ist die Katastrophe zur Chance geworden, wenn er sagt: «Aceh ist seit dem Tsunami das grösste gesellschaftliche und naturwissenschaftliche Laboratorium dieses Planeten.» Ozeanographische Phänomene, Klimawandel, kulturelle und ökonomische Einflüsse, politische Veränderungen – all das seien hier spannende

Forschungsfelder auf kleinstem Raum. Und: «Aceh ist in einer Übergangsphase in eine bessere Zukunft. Der Tsunami hat entscheidend mitgeholfen, diesen Prozess zu beschleunigen, nämlich einen Wechsel von einer relativ geschlossenen, ich würde sagen engstirnigen, hin zu einer relativ offenen und aufgeschlossenen Gesellschaft.»

### Beispiellose Hilfe, auch von Schweizer Schulen

Der Tsunami löste eine bisher nie gesehene, weltweite Solidaritätswelle aus. Allein in Aceh wurden laut Regierungsangaben über 7 Milliarden Dollar in den Wiederaufbau investiert. Gegen 1000 Hilfswerke und Sponsoren aus über 50 Ländern waren und sind zum Teil noch immer in den Wiederaufbau involviert. Darunter auch die Schweiz. Die Glückskette sammelte für ihre angeschlossenen Hilfswerke 227 Millionen Franken. Mitgesammelt hatten damals auch über 1400 Schulen, Kindergärten und Jugendgruppen. Pro Kopf gerechnet haben Schweizerinnen und Schweizer weltweit am meisten für den Wiederaufbau gespendet. Dazu kamen weitere 70 Millionen vom Bund und von privaten Hilfswerken. Gebaut wurden in Aceh von der internationalen und nationalen Gemeinschaft neben 1500 Schulen auch über 140 000 Häuser, mehr als tausend Gesundheitszentren und Spitäler. Fast 200 000 Kleinbetriebe haben von der Hilfe profitiert, entstanden sind neue Wasserversorgungen, Strassen und Flugplätze.